

Goldene Regel und Kategorischer Imperativ – Jörg Friedrich

(<http://kritikdervernetztenvernunft.de/2015/02/05/goldene-regel-und-kategorischer-imperativ/>)

Wenn es um moralische Grundsätze geht, wird gern mal die Goldene Regel ins Spiel gebracht, und immer wieder auch der Kategorische Imperativ von Immanuel Kant. Im Alltag werden beide auch immer mal wieder gern durcheinander geworfen, und gern erklären Talkshow-Philosophen dem Publikum, das unterhalten werden soll, den Kategorischen Imperativ als Goldene Regel. Aber das ist ein Missverständnis. Es lohnt sich, über den Unterschied nachzudenken.

Die goldene Regel besagt ja, dass ich anderen Menschen gegenüber so handeln soll wie ich möchte, dass sie auch mich behandeln. Oder negativ: ich soll anderen nichts antun, was man mir auch nicht antun soll. Wenn ich nun etwa meine, clever zu sein und meine Interessen gut durchsetzen zu können, dann kann ich auch sagen, dass das auch gern die anderen mit mir tun dürfen. Ich habe kein Problem mit allen Handlungen aus purem Eigennutz, wenn ich von mir selbst glaube, der cleverste unter den Egoisten zu sein.

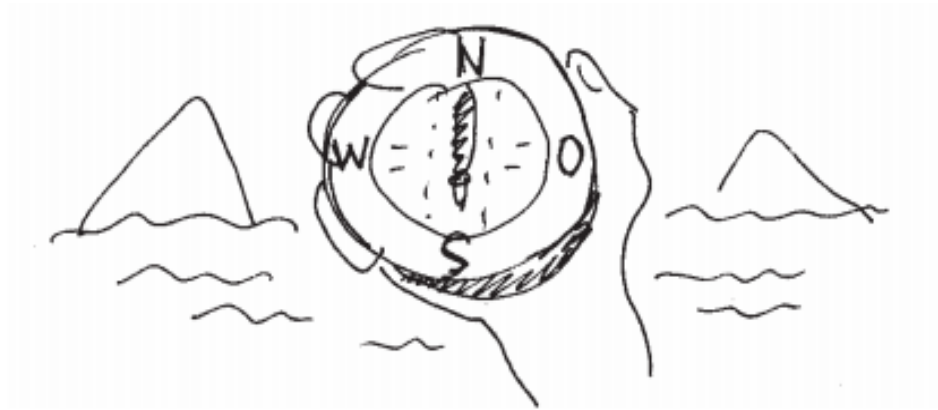
Es gibt viele Fälle von Handlungen, die man moralisch bewerten muss, in denen die Goldene Regel gar nicht weiterhilft, etwa, wenn es um das Verhalten gegenüber dem Staat oder in Bezug auf die Umwelt geht. Für den Fall der Nutzung natürlicher Ressourcen hat die Goldene Regel gar keine vernünftige Idee.

Kant hingegen argumentiert, dass ich prüfen soll, ob mein Tun (genauer, die Grundsätze meines Tuns) auch als allgemeines Gesetz gelten dürfte. Kann ich wollen, dass jeder so handelt wie ich, nicht nur mir gegenüber, sondern allem und jedem gegenüber? Da stellt sich schnell raus, dass ich nicht wollen kann, dass jeder nur zum eigenen Vorteil jeden anderen übervorteilt, denn dann gäbe es gar keine Verlässlichkeit mehr.

Ich kann auch nicht wollen, dass alle Steuern hinterziehen – für diese Frage hätte die Goldene Regel gar keine Antwort. Ich kann auch nicht wollen, dass alle die Umwelt verpesteten. Wenn ich mit Kant die Grundsätze meines Handelns so wähle, dass man aus diesen Grundsätzen ein allgemeines Gesetz machen könnte, dann muss ich ziemlich verantwortungsbewusst fürs Ganze sein, ich muss wirklich allen Menschen gleiche Rechte und Pflichten zubilligen.

Das muss ich mit der goldenen Regel nicht. Da kann ich z.B. sagen, dass alles, was ich aus Faulheit anderen nicht antue, die mir auch nicht antun dürfen. Oder ich kann bei allem, wo ich sicher bin, dass mir nichts passieren kann, sagen, klar darf das jeder auch bei mir versuchen...

Der kategorische Imperativ verlangt viel mehr Verantwortungsbewusstsein vom einzelnen, gibt aber diesem Verantwortungsbewussten dann auch die absolute Freiheit. Allerdings gibt der Kategorische Imperativ kein Werkzeug in die Hand, mit dem man letztlich herausfinden könnte, was „wirklich richtig“ ist. Was ein „allgemeines Gesetz“ werden dürfte, ist in jedem konkreten Fall Gegenstand der subjektiven Beurteilung durch den einzelnen, freien Menschen, [...]. All diesen Problemen liegen auch moralische Maximen zugrunde, welche man am kategorischen Imperativ prüfen kann. [...]



Kant verwendet die Kompass-Metapher in GMS (W 19), Zeichnung T.K.

Goldene Regel	Kategorischer Imperativ
Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch	Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du
Gemeinsames:	
<ul style="list-style-type: none"> - Handlungsregeln (Imperativ) - Forderung der Wechselseitigkeit 	
Unterschiede:	
<ul style="list-style-type: none"> - Hypothetischer Imperativ - Prüfung durch mich Selbst 	<ul style="list-style-type: none"> - Kategorischer Imperativ - Prüfung durch Allgemeinheit
<div data-bbox="225 1832 761 1984"> <ul style="list-style-type: none"> - Anforderung Schwächer- Hängt ab von tats </div>	<ul style="list-style-type: none"> - Anforderung Stärker - Gilt unabhängig von den Wünsche des Einzelnen => Allgemeines Gesetz